

Datenschutz

Immer wieder rutschen hilfsbedürftige Patienten durch das soziale Netz

Lösungen in Härtefällen zu erreichen ist das Ziel des ArzneiOmbudsmans. Das stößt bei einzelnen Krankenkassen auf wenig Gegenliebe. Sie sehen sich offenbar als Obrigkeit, die genau weiß, was für die Versicherten gut ist. Basta.

Um nur ja nicht mithelfen zu müssen, haben sich einige Kassen etwas besonders Interessantes einfallen lassen:



Den Datenschutz. Seit uns der Hauptverband die Mitwirkung aufgekündigt hat, bekommen wir Briefe, in denen uns trocken mitgeteilt wird, dass der ArzneiOmbudsman vom Fortgang der Dinge nicht informiert werden darf, um Datenschutzbestimmungen nicht zu verletzen.

Das mag streng juristisch stimmen. Tatsächlich haben jedoch alle Patienten, für die wir uns einsetzen, ausdrücklich schriftlich ihr Einverständnis dazu gegeben. Wir sind ermächtigt, die Anliegen dieser Kranken zu vertreten. Tatsache ist auch, dass der Hauptverband, als er noch mit uns im selben Boot saß, in Sachen Datenschutz durchaus nicht so zimperlich war.

Seit der ArzneiOmbudsman aber unabhängig darüber entscheidet, worüber berichtet wird, taucht der Datenschutz plötzlich als Argument auf, um nur ja nicht mit

uns zum Wohl kranker Menschen zusammenarbeiten zu müssen. Den Betroffenen will man künftig nur noch direkt Antwort geben. Meistens eine negative...

In der Praxis bekommen die versicherten Beitragszahler nämlich von wenigen Ausnahmen abgesehen ein Schreiben mit der kurzen Auskunft, dass das gewünschte Medikament nicht genehmigt werden kann. Diskussion und Gespräch gibt es nicht.

Erfreulicherweise gilt diese „Neuerung“ nicht für alle Kassen. Bei der Wiener Gebietskrankenkasse unter ihrem Obmann Franz Bittner und seinen MitarbeiterInnen findet der ArzneiOmbudsman offene Ohren.

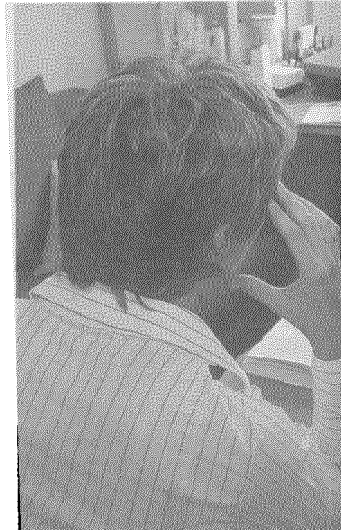
Obmann Bittner sieht kein Problem, ein an sich gutes System noch zu verbessern, wenn es Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Und er bekennt sich dazu, dass die Patienten im Mittelpunkt stehen müssen.

Auch die Chefärzte bemühen sich gewiss. Dass gele-

Danke!

In einem besonders tragischen Fall aus Wien können wir über einen Erfolg berichten: Ein 15-jähriger Schüler nahm an einem Schwimmbewerb teil, ging plötzlich unter und musste wiederbelebt werden. Es war eine Gehirnblutung aufgetreten, die sein Leben und das seiner ganzen Familie brutal veränderte.

Jetzt, vier Jahre später, sitzt der junge Mann noch immer im Rollstuhl, wird durch eine Sonde



Wir wollen positive Lösungen in Härtefällen

gentlich in Einzelfällen besondere Umstände übersehen werden, ist menschlich. Aber da fällt ja niemandem ein Stein aus der Krone, wenn eine Entscheidung nochmals überprüft, und eine andere, bessere Entscheidung getroffen wird.

Während die Zusammenarbeit mit der Niederösterreichischen Gebietskrankenkasse leider schwieriger geworden ist – Anrufe des ArzneiOmbudsmans stoßen auf taube Ohren – haben wir positive Erfahrungen mit den Tirolern:

Auch dort beachtet man

ernährt und leidet darüber hinaus an Sprachstörungen. Seine Mutter hat den Beruf aufgegeben, um ihn zu pflegen.

Die Liste der benötigten Medikamente ist lang. Sie wurde von Spitalszentren zusammengestellt. Darunter das Präparat Nootropil zur Verbesserung der Motorik – Preis: €49.40.

Zunächst Ablehnung. Da griff der ArzneiOmbudsman ein und wandte sich an WGKK-Obmann Franz Bittner. Nach Übermittlung eines Gutachtens von Prim.

neu?

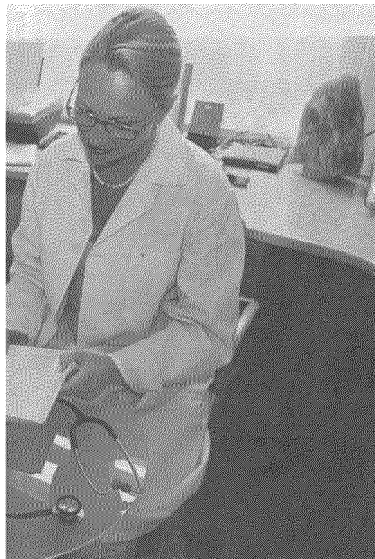


Foto: Sigrd Reedl

den Datenschutz. Befunde und Details über Patienten werden uns zwar nicht mitgeteilt. In Ordnung. Man ist aber trotzdem bereit, mit dem ArzneiOmbudsman Fälle grundsätzlich durchzugehen und zu diskutieren.

Hilfe in nachweisbaren Härtefällen streben wir künftig auch über die Politik an. Die neue Gesundheitsministerin Dr. Andrea Kdolsky hat bereits zugesagt, sich für die Anliegen jener Patienten, die aus rein bürokratischen Gründen durch die Maschen des sozialen Netzes zu rutschen drohen, einzusetzen.

Redaktion: Dr. Irmgard Bayer

Anfragen an den ArzneiOmbudsman:
Postfach 299, 1080 Wien
oder www.arzneiombudsman.at

Prof. Dr. Walter Oder vom Rehab-Zentrum Meidling kam am nächsten Tag die Bewilligung. Es geht also doch, wenn man nur will. Danke!

Eine Lösung haben wir auch für jene vier jugendlichen Patienten erreicht, denen die NÖGKK die Zusatznahrung „Scandishake“ verweigert hatte (wir berichteten vorige Woche). Die Wiener Städtische Versicherung hat sich sofort bereit erklärt, die Kosten für ein Jahr zu übernehmen. Wir danken der Städtischen und deren Generaldirektor Dr. Günter Geyer herzlich!